

Nachlass von Prof. Horst Raasch

**Sammlung von Karl Storck
mit Abbildungen
von berühmten Posaunisten**

präsentiert von Karlheinz Weber, Brühl (NRW)

Redaktion A. Mössinger, IPV e.V.
journal@ipv-news.de

Erläuterung des Herausgebers:

Die Angaben bei den Bilder sind zuerst der Nachnamen oder ein Titel.

Nach dem Doppelpunkt folgt, was auf dem Bild oder umseitig zu lesen ist (wenn möglich).

S 3

Inhaltsverzeichnis

(Durch Klicken auf den unterstrichenen Titel springt man direkt auf die gewünschte Seite.)

Einzelne Posaunisten

4 <u>Alschausky</u>	17 <u>Paudert</u>
5 <u>Belcke</u>	18 <u>Pläß</u>
6 <u>Bimboni</u>	19 <u>Queisser</u>
7 <u>Blazhevich</u>	20 <u>Sander</u>
8 <u>Bruns</u>	21 <u>Storck</u>
9 <u>Couillaud</u>	22 <u>Stolz</u>
10 <u>Gaetke</u>	23 <u>Träger</u>
11 <u>Lauga</u>	24 <u>Warmes</u>
12 <u>Müller</u>	25 <u>Weschke</u>
13 <u>Müller 2</u>	26 <u>Wieprecht</u>
14 <u>Nabich</u>	27 <u>Wirth</u>
15 <u>Nabich 2</u>	28 <u>Wülfing</u>
16 <u>Otto</u>	29 <u>Zeilmann</u>

Gruppen:

30 <u>Posaunengruppe Barmen</u>
31 <u>Blazhevich-Posaunenklasse</u>
32 <u>Couillaud-Posaunenklasse</u>
33 <u>Hamburger Posaunisten</u>
34 <u>Philharmonisches Orchester Hamburg</u>
35 <u>Posaunengruppe 1925</u>
36 <u>Wiener Philharmoniker Posaunen</u>
37 <u>Wiener Philharmoniker Probe</u>

Zeitungsartikel etc.:

38 <u>Rückseite Blazhevich-Posaunenklasse:</u> Artikel: Musikalische Erlebnisse im Sowjetlande
39 <u>Reichsposaune (Ehe)</u>
40/41 <u>Artikel zu Queisser v. Storck in Flieger-Musiker Zeitung</u>
42/43 <u>Artikel zu Weschke Queisser Müller v. Kandler</u>

S 4

Alschausky: Virtuose u. Componist Serafin Alschausky | Prof. d. Zugposaune Berlin
W 57



S 5

Belcke: Friedrich Belcke



S 6 Bimboni: Giovacchino Bimboni (1810-1895, Florenz, Italien), Berühmter Virtuos auf der Ventil-Posaune im 19. Jahrhundert, die Zugposaune war zu seiner Zeit in Italien noch unbekannt (Anm. d. Red.: Das ist sicher ein Fehltrteil)



*G. Bimboni (Italien) berühmter Virtuos auf der Ventil-Posaune
im 19. Jahrhundert. Die Zug-Posaune war zu seiner Zeit in Italien noch
unbekannt.*

S 7

Blazhevich: Blasewitsch (Moskau)



S 8

Bruns: Kammervirtuose August Bruns (1834-1902), Vater des Konrad Bruns, Mitglied des Königlichen Hoforchesters zu Dresden, gab zahlreiche Soli und Studienwerke heraus



S 9

Couillaud: A Mon Honoré Confrère, H. Couillaud, Paris 6 Sept. 1936



A. B. [unclear]
à mon Honoré Confrère
H. Couillaud
Paris 6 sept. 1936

S 10

Gaetke: Ernst Gaetke, Lehrer der Posaunenklasse der Hochschule in Würzburg als Nachfolger Trägers. Gaetke gab wertvolles Studienmaterial für Posaune heraus



Ernst Gaetke
Lehrer der Posaunen-
Klasse der Hochschule
in Würzburg, als Nach-
folger Trägers. Gaetke
gab wertvolles Studien-
material für Posaune
heraus.

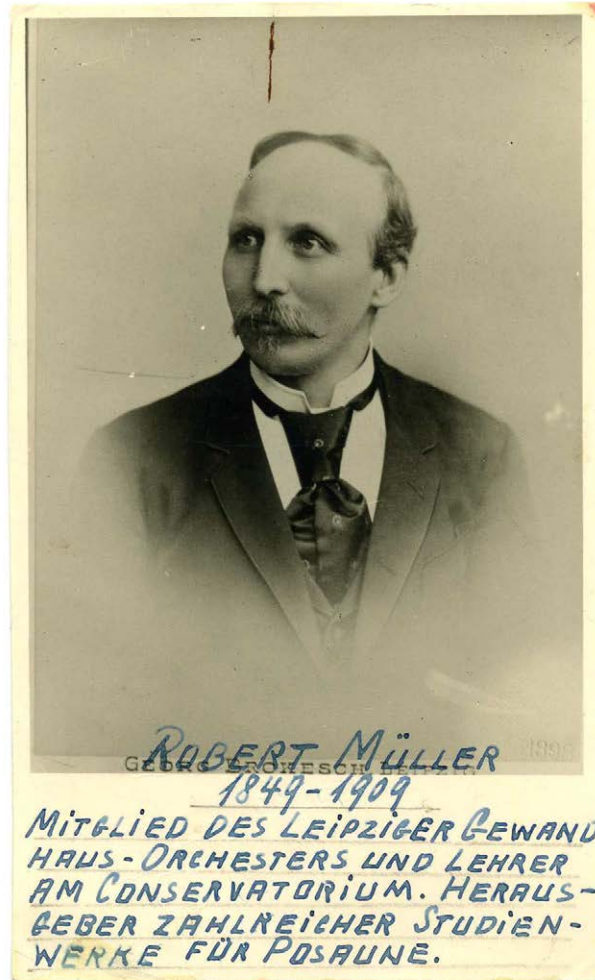
S 11

Lauga: Prof. Emile Lauga, Gr. Oper und Conservatoire Paris



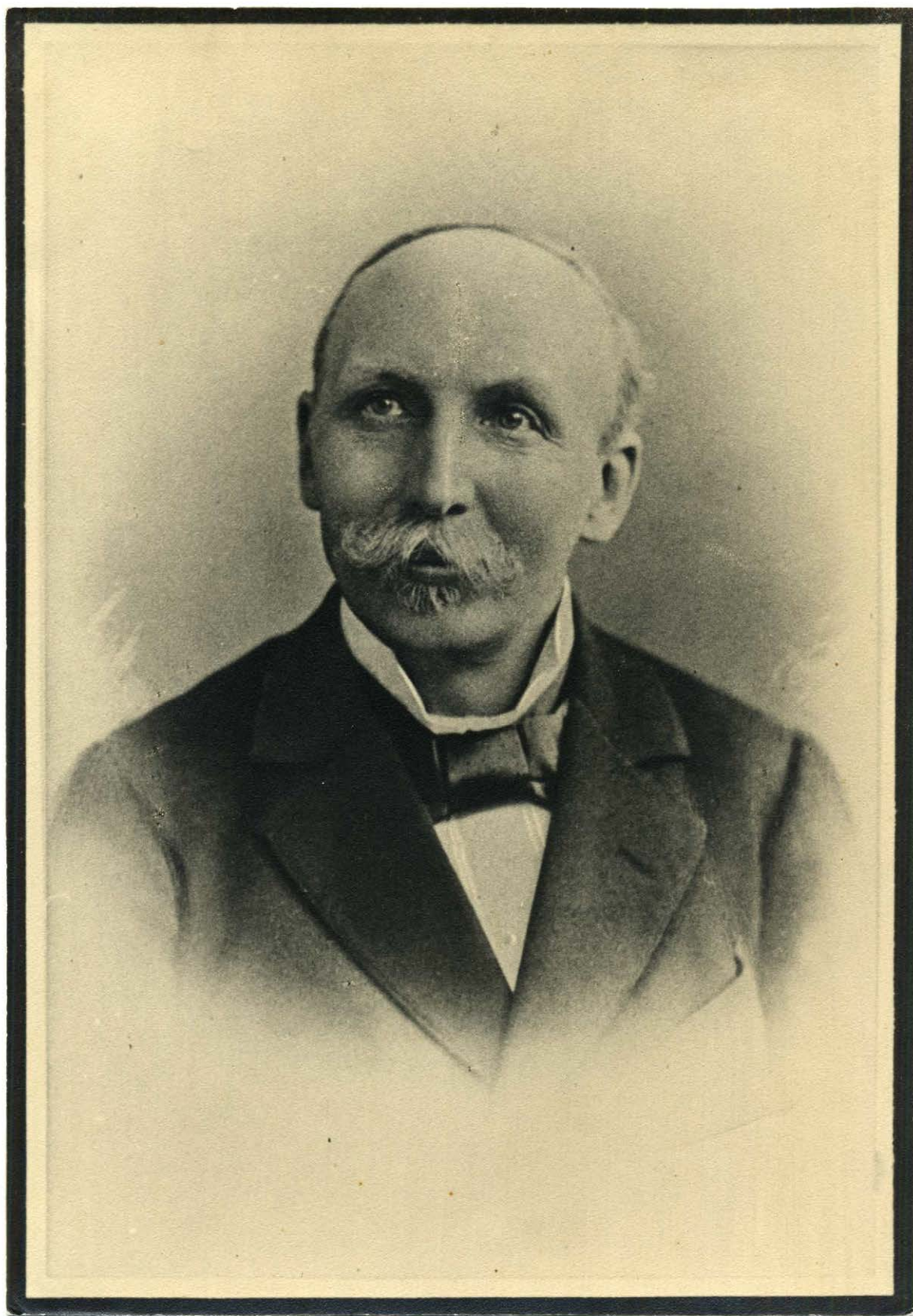
S 12

Müller: Robert Müller, 1849-1909, Mitglied des Leipziger Gewandhaus-Orchesters und Lehrer am Conservatorium. Herausgeber zahlreicher Studienwerke für Posaune



S 13

Robert Müller



S 14

Nabich: Moritz Nabich (A. Hohneck fecit, Bonn 1842; Lith. v. Henry & Cohen in Bonn)

geb. 1815 in Altstadt-Waldenburg im Vogtland, Virtuos auf der Posaune, stand zuerst in Verden (Hann.) beim Musikchor der Garde-Husaren, machte dann große Konzertreisen, lebte in Paris, von 1849-1855 in Weimar als Mitglied der Hofkapelle, dann in London, starb 1887 in Leipzig



S 15

Nabich: Moritz Nabich, Leipzig, Weimar, London



S 16

Otto: Franz Otto, privater Brief an Horst Raasch:

„Lieber Herr Raasch!

Ich erwidere mit herzlichem Dank Ihre freundlichen Weihnachts- und Neujahrswünsche und überreiche Ihnen unterstehend einen alten Bekannten. Vielleicht freut Sie das!

Auch Ihrer lieben Gattin gelten unsere Wünsche und Grüße.

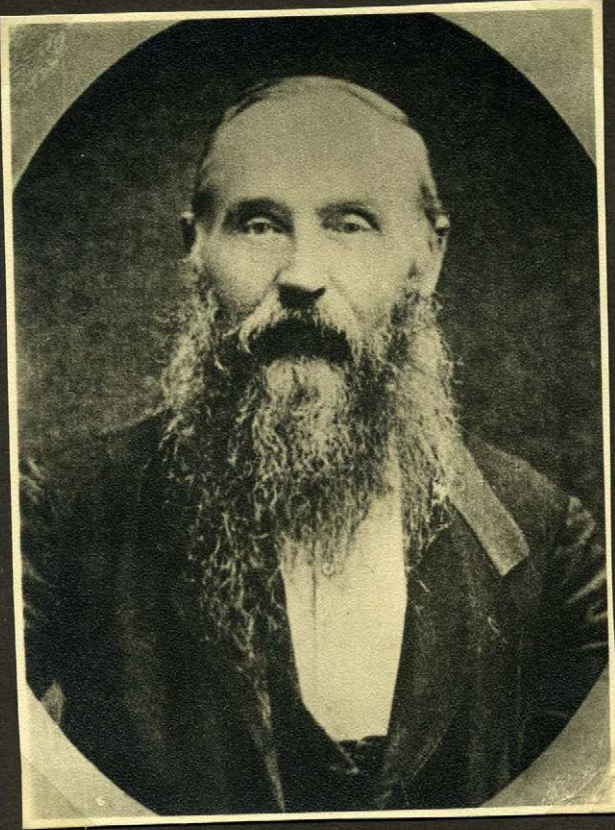
Wie immer Ihr Franz Otto u. Frau

Bad Segeberg, Dezbr. 1961



S 17

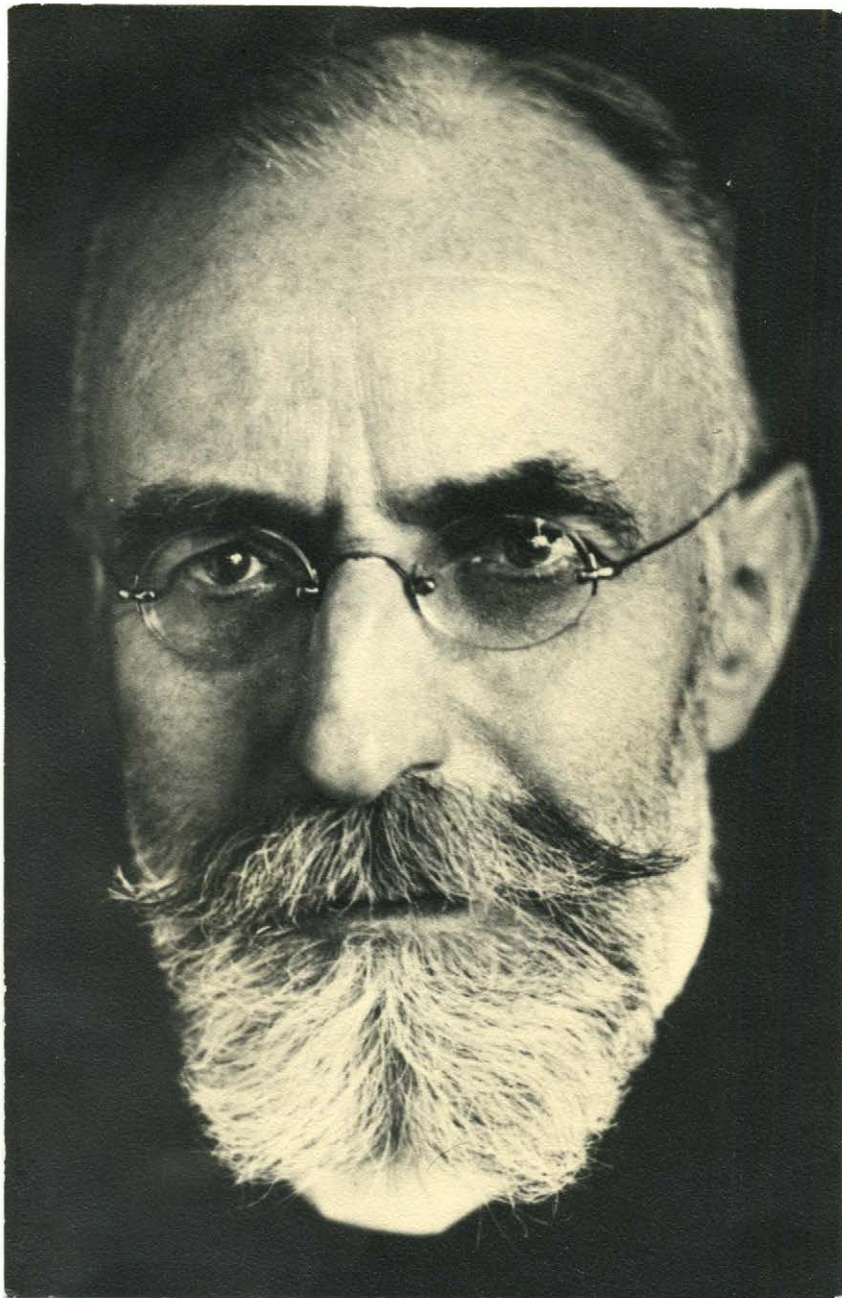
Paudert: Louis Paudert, Posaunen-Virtuos, gab in einem halben Jahr tag für tag Konzerte in Amerika, wobei er nur im Schlafwagen schlief. Er verdiente sich so ein Vermögen, das es ihm gestattete, auf weiteres Auftreten zu verzichten. Sein Bruder, E. Paudert, ein Flötist, schrieb die zahlreichen bekannten Soli für ihn.



Louis Paudert,
Posaunen-Virtuos,
gab in einem halben
Jahre Tag für Tag
Konzerte in Amerika,
wobei er nur im
Schlafwagen schlief.
Er verdiente sich so
ein Vermögen, das es
ihm gestattete, auf
weiteres Auftreten zu
verzichten. Sein Bruder E. Paudert, ein Flötist, schrieb
die zahlreichen bekannten Soli für ihn.

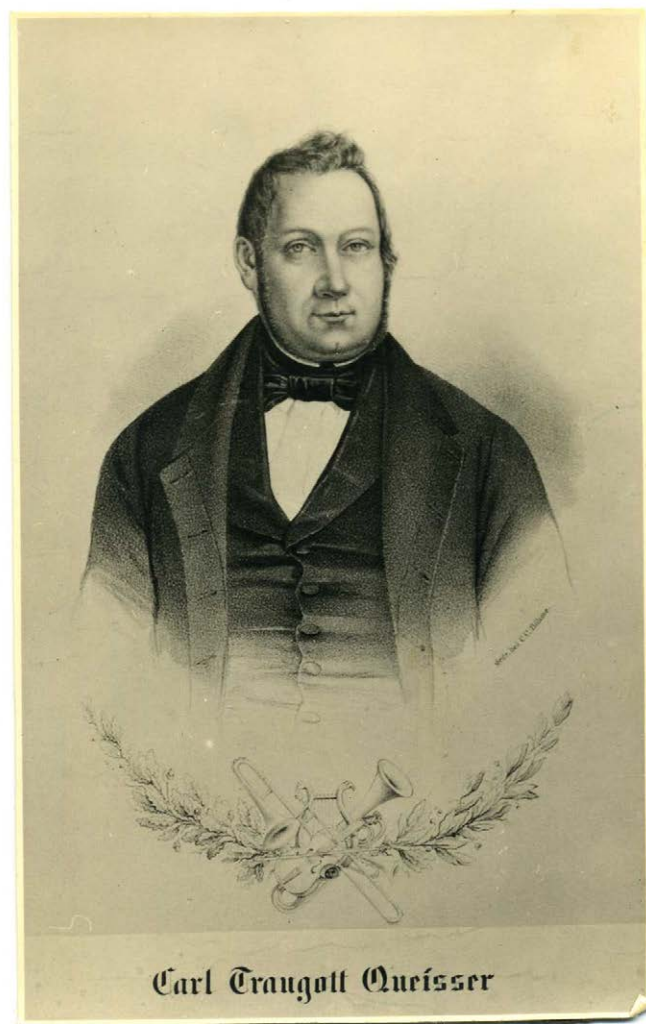
S 18

Platz: Ludwig Platz, Berlin, 2. Posaunist der Königlichen Oper



S 19

Queisser: Carl Traugott Queisser



S 20

Sander: August Sander, verstarb am 31.1.1955
(Solopos. Nationaltheater Mannheim)



S 21

Storck: Karl Storck, 1930



S 22

Stolz: Robert Stolz, Kaiserl. russischer Kammervirtuos in Petersburg. Er wirkte ferner in London und New York. Ob Stolz ein Verwandter des komponisten der Puritaner Fantasie für Posaune, Ewald Stolz ist, lässt sich nicht ermitteln.

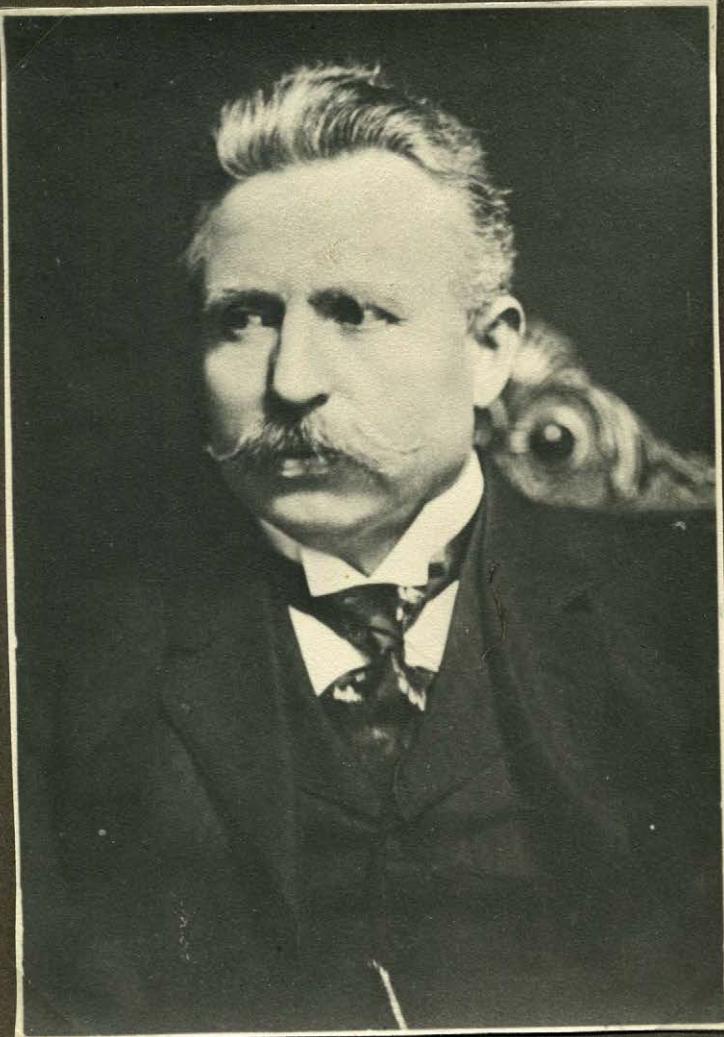


Robert Stolz
Kaiserl. russischer
Kammervirtuos
in Petersburg
Er wirkte ferner in
London u. New York.
Ob Stolz ein Ver-
wandter des Kom-
ponisten der
Puritaner Fantasie

für Posaune, Ewald Stolz ist, lässt sich nicht ermitteln.

S 23

Träger: Otto Träger, Lehrer der Posaunenklasse der Hochschule in Würzburg



Otto Träger,

Lehrer der Posaunen-
Klasse der Hochschule
in Würzburg

+

S 24

Warms: Gerhard Warms, San Antonio, Texas, USA, 1949



S 25

Weschke: Prof. Paul Weschke, 1. Posaunist an der Berliner Staatsoper, ca. 1900



S 26

Wieprecht: Friedr. Wilh. Wieprecht, 1802-72, 1821-23 neben Queisser im Gewandhaus in Leipzig und ab 1824 neben Belcke in der Königl. Kapelle in Berlin



S 27

Wirth: Adam Wirth, Lehrer für Posaune a. d. Staatl. Hochschule Würzburg und Herausgeber einer Posaunen-Schule.



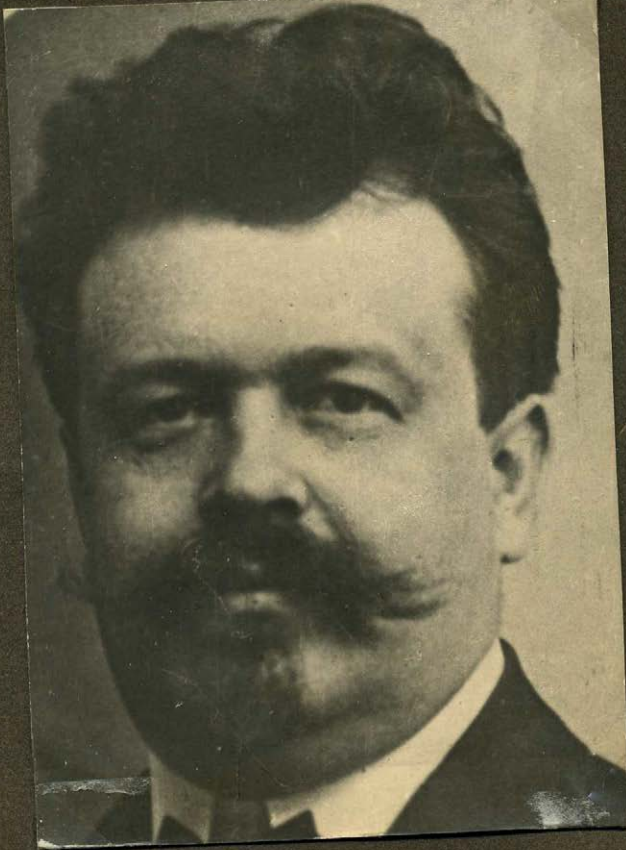
S 28

Wülfig: Otto Wülfig



S 29

Zeilmann: A Zeilmann, Bassposaunist im Städtisches Orchester Bonn



← A. Zeilmann
Bassposaunist im
Städtischen Orchester
Bonn
+

S 30

Posaunengruppe Barmen: Posaunengruppe des Städtischen Orchesters Barmen,
etwa um 1900,
Müller jun., Müller sen., Oehlert



Müller jun. Müller sen. Oehlert

Posaunengruppe des Städtischen
Orchesters Barmen, etwa um 1900.

S 31

Blazhevich-Posaunenklasse: In der Posaunenklasse des Prof. Blazhewich in Moskau
(auf der Rückseite ist wohl von Karl Stork ein Zeitungsartikel aufgeklebt.
Siehe Seite 38)



S 32

Couillaud-Posaunenklasse: Posaunenklasse des Conservatoire de Paris 1936-38,
Lehrer H. Couillaud



S 33

Hamburger Posaunisten:

1: Posaunisten und Tubisten der Hamburger Philharmoniker und des Stadttheaters 1928.

(v. l.) Laubichler, Schmitz, Schulze, Barth, Otto, Hüter, Wegener.

(Unten v. l.) Grenz, Harnau, Schröder, Ruhkopf, Spandau, Kruse.

2: Posaunenquartett der alten Hamburger Philharmonie, um die Jahrhundertwende.

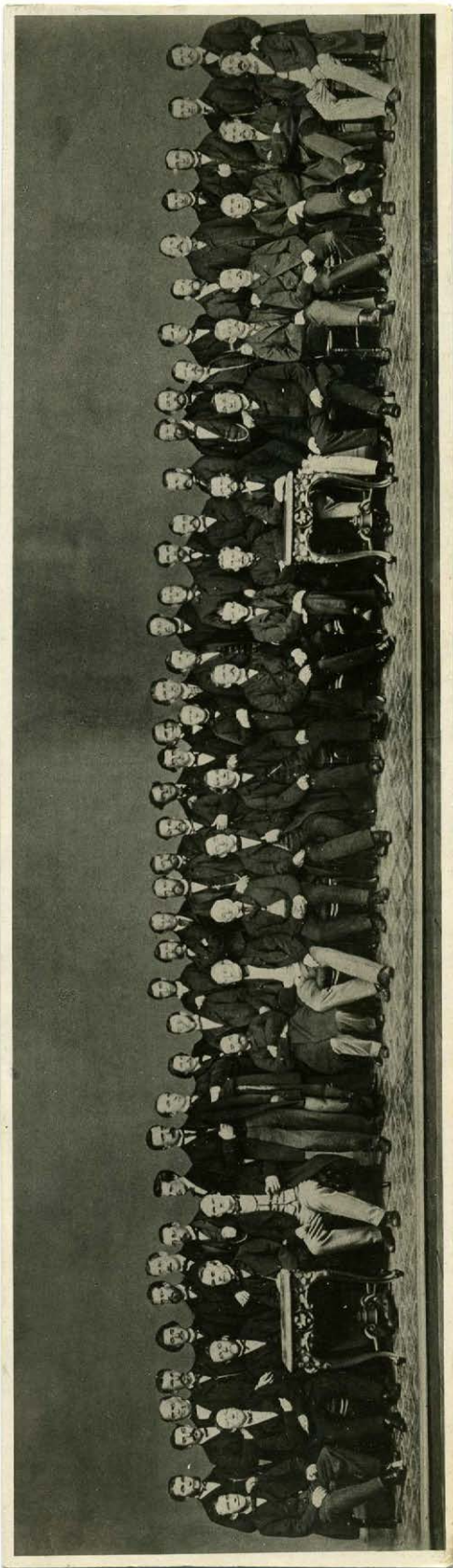
(v. l.) Wiemann, Spandau, Ruhkopf, Schröder.



*Posaunisten u. Tubisten der Hamburger
Philharmonie und des Stadttheaters 1928.
(v. l.) Laubichler, Schmitz, Schulze, Barth, Otto, Hüter,
Wegener. (Unten v. l.) Grenz, Harnau, Schröder,
Ruhkopf, Spandau, Kruse.*



*Posaunenquartett der Alten Hamburger
Philharmonie, um die Jahrhundertwende.
(v. l.) Wiemann, Spandau, Ruhkopf, Schröder.*



Leisner f. Hamburg. Geschichte

Platten No. 117 von 2728

Einzelblatt No. _____

No. des Sammlungsstückes _____

Das Philharmonische Orchester
zu Hamburg unter der
Leitung von Julius Hochhausen.
im Jahre 1865.

S 35

Posaunengruppe 1925: Grenz, Harnau, Barth, Warnecke, Willmann, Posaunengruppe des einstigen Stadttheater-Orchesters 1925



S 36

Wiener Philharmoniker Posaunen: Dreyer, Ripan, Hadraba
IV. Schumann im Radio Wien



S 37

Wiener Philharmoniker: Wiener Philharmoniker in der Probe, Franz Dreyer x



E. H. MEYER

Musikalische Erlebnisse im Sowjetlande*Autograph des Bild:**In der Provisionenblätter der Prof. Blazhewich in Moskau.**Karl Stark
Kammermusiker
Staatlichen Lok-Orchesters
Sonderhausen*

Die drei Wochen, die wir deutschen Delegierten in der Sowjetunion verbrachten, gehören zu den ereignisreichsten Erfahrungen und tiefsten Eindrücken unseres Lebens. Auf jedem Arbeitsgebiet des Sowjetvolkes, in jeder Lebenssphäre haben wir Unvergeßliches erlebt.

Wie schwer ist es, all das Herrliche, Unvergleichliche in Worte zu fassen, was uns allein an Musikeindrücken während unseres Aufenthaltes in der Sowjetunion zuteil wurde! Konzert, Oper, sinfonisches Schaffen, Volkslied, Laienkunst — alles ist in gleicher Weise von unwiderstehlichem Leben erfüllt, in allem drückt sich in gleicher Weise die Größe der Sowjetmenschen, die Schönheit ihres Lebensethos, das Heldentum ihres friedlichen Kampfes um die Verwirklichung des Kommunismus, die Unüberwindlichkeit der sozialistischen Idee aus.

Das Eindrucksvollste im sowjetischen Musikleben ist die *Einheit von Kunst und Volk*, vom Berufs- und Laienschaffen, die in allen Sphären der Tonkunst hergestellt ist. Das Volk nimmt einen außerordentlich aktiven Anteil an allem, was in den Konzert- und Opernhäusern und in Funk und Film an Musik geboten wird. Jede Neuerscheinung wird von der ganzen Bevölkerung leidenschaftlich miterlebt und debattiert. Jede Aufführung in den Moskauer Operntheatern — es sind deren vier —

An der *Universität* in Tbilissi gibt es außer einem Tanzensemble, zwei Theaterzirkeln, einem Streichquartett und sehr vielen anderen künstlerischen Arbeits- und Studiengruppen einen sehr großen Chor und ein sinfonisches Orchester, das 75 Mitglieder zählt. Dieses Orchester meistert die klassische sinfonische Literatur und schreckt auch keineswegs vor schwierigen Werken neueren Datums zurück, die es mit hohem technischen Können ausführt. In einer *Kinderkrippe* in Tbilissi in Georgien sangen vier- bis fünfjährige Kinder grusische und russische Lieder — zweistimmig! Überall fanden wir helles, schwungvolles, begeisterndes Musizieren junger, freier Menschen. Von einem solchen musikalischen Können und Verständnis der werktätigen Massen getragen, hat sich die *Berufsmusik* in der Sowjetunion zu einer künstlerischen Höhe aufgeschwungen, die man außerhalb der Sowjetunion vergebens suchen wird. Es ist so vieles, was dabei zusammenwirkt, eine so unvergleichliche Blüte der Kunstmusik in der Sowjetunion entstehen zu lassen. Es ist einmal die neue Kraft, die neue Überlegenheit und die tiefe Menschlichkeit, wie sie das ganze Sowjetvolk erfüllt, die in der Kunstschaffen ihren Ausdruck findet. Die im werktätigen Volk schlummernden materiellen und geistigen Kräfte können sich da frei entwickeln, wo Unterdrückung und Ausbeutung des Menschen durch den Menschen für

S 39

Reichs-Posaune: Reichsposaune in F von 1612 im Museum in Nürnberg
(Anm. d. Redaktion: Richtig wäre Bassposaune in Es von Ehe)



*Reichs-Posaune
in F von 1612
im Museum
in Nürnberg.*

Deutsche Flieger-Musiker-Zeitung



Danksagung

Aus Anlaß meiner Ernennung zum Luftwaffenmusikinspizienten sind mir so zahlreiche Glückwünsche zugegangen, daß es mir nur auf diesem Wege möglich ist, hierfür jedem Einzelnen herzlichst Dank zu sagen.

Hans Felix Husadel
Luftwaffenmusikinspizient

Carl Traugott Queißer

Zum Gedächtnis des berühmten
Posaunen-Virtuosen (1800-1846)

Von Karl Storck

Lehrer für Posaune an der Hochschule für Musik, Sondershausen.

Unter den vielen Künstlern, die sich am Anfang des vergangenen Jahrhunderts in den deutschen Konzertsälen hören ließen, erregten die beiden Posaunenvirtuosen Belcke*) und Queißer ganz besonderes Aufsehen. Durch sie fand die Posaune zum ersten Male als Soloinstrument Verwendung, die bis dahin selbst im Orchester nur eine bescheidene Rolle gespielt hatte. Schrieb doch 1817 ein Berichterstatter über das Orchester in Karlsruhe:

„... Gute Posaunen gehören zu den frommen Wünschen. Die Wichtigkeit und Schönheit dieses Instruments ist noch nicht allgemein genug anerkannt. Ein Posaunenton kann von der herrlichsten Wirkung seyn, aber auch Ein Posaunenton Alles verderben. In Opern, wie ‚Don Juan‘, ‚Jakob und seine Söhne‘ und ‚Fidelio‘ wird die Noth recht fühlbar, und der Zuhörer ist froh, wenn am Posaunenpult die Lichter wieder gelöscht werden.“

Und noch im Jahre 1824 wurden im Mannheimer Orchester die Posaunen von der Regimentsmusik gestellt.

Carl Traugott Queißer wurde am 11. Januar 1800 in Döben bei Grimma als Sohn eines Gastwirts geboren. Schon frühzeitig zeigte sich seine musikalische Begabung. Mit dem 11. Lebensjahre kam er zu dem Stadtmusikus Barth nach Grimma in die Lehre, wo er nach der üblichen Art mit den gebräuchlichsten Orchesterinstrumenten vertraut gemacht wurde. Seine Hauptinstrumente aber wurden die Posaune und die Violine. So mannigfaltig dieser Unterricht auch war, so beschränkte er sich bezüglich der Posaune nur auf die Zugtechnik; jede weitere künstlerische Fertigkeit mußte sich Queißer durch eigenes Studium erwerben.

Im Jahre 1817 trat Queißer in das Leipziger Stadtmusikkorps ein, wo er sich alsbald als be-

deutender Künstler auf der Posaune erwies. Im Alter von 20 Jahren trat er im Gewandhaus zum ersten Male als Solobläser auf. Die Leipziger „Allgemeine Musikalische Zeitung“ aus diesem Jahre (S. 259) berichtet hierüber folgendes:

„... Andante und Polacca für das Orchester, mit durchaus konzertierender Bass-Posaune, komponiert von Herrn C. H. Meyer, gleichfalls einem Mitgliede des hiesigen Orchesters, und die Posaune geblasen von Herrn Queißer. Herr Queißer trat zum ersten Male als Solospieler auf und fand mit Recht einstimmigen Beifall. Er bezwingt nicht nur große Schwierigkeiten auf dem sonst unbehüllichen Instrumente, sondern spielt auch vollkommen rein, präzis und mit angenehm überraschender Delikatesse.“

Mit Queißer nahm der zweite Posaunen-Virtuose von Leipzig seinen Ausgang. Unabhängig von Friedrich August Belcke, der bereits im Jahre 1815 die Posaune als Soloinstrument im Gewandhaus eingeführt hatte und 1816 einem Rufe als Kammermusiker nach Berlin gefolgt war, machte Queißer seine eigene künstlerische Entwicklung durch. Im Jahre 1821 trat er in das Gewandhausorchester als Posaunist ein, wo er sich gleichzeitig bei



Aufnahme: Karl Storck

Carl Traugott Queißer
ein Vorkämpfer der Posaune (1800-1846)

dem nachmaligen Konzertmeister Matthäi im Violinspiele vervollkommnete. Seit dem Jahre 1824 war er im Orchester nur noch als Bratschist tätig — in den Quartettunterhaltungen des Gewandhauskonzertmeisters

*) Siehe meine Arbeit in der „D. M.-M.-Z.“, Nr. 43 vom 26. Oktober 1935, S. 10-11.

Matthäi, später auch bei David, spielte er lange Zeit die Bratsche —, während er mit der Posaune nur noch als Solist auftrat, was ihn bald zu einem der gefeiertesten Künstler werden ließ.

Wenn auch Queißer bei weitem nicht so ausgedehnte Konzertreisen wie Belcke unternahm, so besuchte er doch eine Reihe von Städten u. a. Berlin, Hamburg, Bremen, Oldenburg, Dresden und Weimar. Außerdem wirkte er bei den damals so zahlreichen Musikfesten, besonders denen des „Elbvereins“ als Solist mit. Ueberall erregten seine Fülle und Reinheit des Tones und seine technischen Fertigkeiten das größte Aufsehen. Einige Kritiken mögen davon ein Beispiel geben.

Ueber das Musikfest zu Nordhausen im Jahre 1829, das in der Blasii-Kirche stattfand, schreibt die Leipziger „Allgemeine Musikalische Zeitung“ (S. 422): „... Daran schloß sich das erste Concertino für die Baß-Posaune von C. G. Müller, einem schon bekannten Mitgliede des Leipziger Orchesters, mit dem sich Herr Queißer stürmisch-beyfällige Anerkennung gewann. Er trug es aber auch so meisterlich vor, daß man kaum wußte, ob man die reine Kraft, oder die volle Zartheit seiner Töne, oder die unübertreffliche Fertigkeit desselben mehr bewundern sollte.“

Ähnlich lautet die Kritik über das Musikfest, das 1830 zu Halle a. d. S. gefeiert wurde (s. Allgemeine Musik-Zeitung S. 429). „... Den Glanzpunkt der Virtuosität an diesem Musiktage zeigte uns Herr Queißer auf der Baß-Posaune, diesem unendlich schwierigen Instrumente.“

In einem anderen Bericht wird er geradezu als „Paganini“ auf der Posaune bezeichnet. Und die Begeisterung seiner Zuhörer fand nicht allein in grenzenlosem Beifall, sondern auch in Geschenken, einmal sogar in einer öffentlichen Bekräftigung ihren Ausdruck.

Dennoch aber ist in einer ganzen Reihe von Kritiken ein leiser Mißton nicht zu überhören, wenn sie die Konzerte berühren, die dieser Künstler vortrug. Da die Posaune mit Belcke und Queißer zum ersten Male als Soloinstrument Verwendung fand, machte sich zunächst naturgemäß ein Mangel an guten Solostücken bemerkbar. Auch Queißer hatte darunter sehr zu leiden, und ein Concertino von C. H. Meyer, einem Mitgliede des Leipziger Orchesters, war lange Zeit sein einziges größeres Solo. Infolgedessen versuchten beide Künstler durch Bearbeitung anderer Solostücke ihr Repertoire zu bereichern. So blies Queißer ein Concertino von C. M. v. Weber, das eigentlich für das Waldhorn geschrieben war, ja Belcke richtete sich sogar die Violin-Variationen von Rode für sein Instrument ein. Es ist deshalb nicht zu verwundern, daß die Kritik bald ihre Angriffe gegen die Posaune als Soloinstrument richtete und zum Teil sich sehr ablehnend verhielt.

Die Berliner „Allgemeine Musik-Zeitung“ vom Jahre 1826 (S. 203) schrieb u. a. folgendes: „Man hat in unserem Zeitalter vornehmlich die Herrschaft des Egoismus vorgeworfen. In der Musik stellt sich der Egoismus des Virtuosen in einem Posaunen-Konzerte auf die höchste Spitze; denn die Aufgabe und die Natur des Instruments ist überhaupt von der Art, daß man dabei mehr seine Kunst als die Kunst zu bewundern hat... Ehre der großen Bravour und Fertigkeit, aber ein Posaunenkonzert bleibt immer eine unglückliche Aufgabe und seine Wirkung ungenügend, auch wenn es noch so kunstfertig ausgeführt wird, wie es Herr Queißer immer tut. Für das einzige „Tuba — mirum spargum sonum“ in Mozarts Requiem, wie es der genannte Künstler vorträgt, schenke ich ihm alle seine Posaunenkonzerte, auch wenn die Kompositionen noch besser wären, als sie gewöhnlich sind.“

Demgegenüber wies jedoch der Kritiker Dehn in der Berliner „Allgemeinen Musik-Zeitung“ im Anschluß an ein Auftreten Belckes in Berlin darauf hin, daß gerade, um jene einfache Solostelle mit Sicherheit zu blasen, bereits ein hoher Grad von Kunstfertigkeit gehöre.

Man geht wohl nicht fehl, die Gründe, die in der Besprechung gegen die Posaune als Soloinstrument erhoben werden, in den wenig wertvollen Solostücken zu suchen, die die beiden Künstler zum Vortrag brachten. Es ließen sich eine ganze Reihe von Besprechungen aufzählen, in denen der Wunsch nach besseren Kompositionen zum Ausdruck kommt. Dieser Umstand wiederum hat seinen Grund in der Tatsache, daß die Komponisten in der Regel nicht verstanden, den Eigenarten des Instruments gerecht zu werden. Bezeichnend dafür ist ein Aufsatz von dem oben genannten Musikchriftsteller Dehn in der Berliner „Allgemeinen Musik-Zeitung“ 1826 (Nr. 47/48), in dem er Anleitungen zu Kompositionen für die verschiedenen Posaunen (Alt-, Tenor- und Baß-Posaune) gibt und ihre Eigenart und Zugtechnik eingehend behandelt.

Wahrscheinlich im Jahre 1827 entstand das erste wertvolle Concertino für die Baß-Posaune von C. G. Müller, mit dem Queißer zum ersten Male auf dem Musikfest des „Elbvereins“ in Zerbst vor die Öffentlichkeit trat, das jedoch erst im Jahre 1832 im Druck bei Breitkopf & Härtel erschien. Dieses Konzertstück wurde von Queißer viele Jahre lang überall mit dem größten Erfolge vorgetragen und blieb auf lange Zeit hinaus das wertvollste Solostück für die Posaune. Heute ist auch dieses Konzert so gut wie vergessen. Erst im Jahre 1838 erschien in Leipzig bei Ristner das heute noch bekannte Concertino in Es-dur (Werk 4) von Ferdinand David, von Queißer erstmalig am 29. Februar 1838 und auch späterhin mit Erfolg geblasen.

Einige Jahre später (1841) schrieb David ein zweites Solo für die Posaune, das „Concert militaire“¹⁾, das Queißer zum ersten Male am 21. Oktober im Gewandhaus vortrug. Die Leipziger „Allgemeine Musiker Zeitung“ 1841, Nr. 44 berichtet darüber: „... Unser als ausgezeichnetester Posaunist längst bekannter Herr Queißer erntete wiederholt durch seine treffliche Leistung mit vollem Recht den ungetheilten Beifall. Das für ihn von unserm Konzertmeister Herrn Ferdinand David komponierte Konzert ist, wie ein früheres von ihm, als Komposition gut gedacht und trefflich gearbeitet, als Solostück geschickt und sehr wirksam. Da der Charakter der Posaune eine sehr reiche, kräftige Instrumentierung recht wohl neben sich verträgt, ja sie in mancher Hinsicht wünschenswerth macht, so ist auch auf dieselbe besonderer Fleiß und viele Kunst verwendet, wodurch das Concert zugleich ein interessantes Orchesterstück geworden ist.“

In diese Zeit fällt auch eine wichtige Verbesserung der Posaune, die Erfindung des Quartventils durch den Leipziger Instrumentenmacher Sattler. Queißer erkannte sofort die Bedeutung dieser Neuerung und setzte sich sehr für ihren Gebrauch ein.

Nicht geringer ist ferner die Bedeutung Queißers für das Leipziger Stadtmusikkorps, das er später als Musikdirektor zu einer künstlerischen Höhe führte. Alle diese Bande verknüpften ihn eng mit der Stadt Leipzig, so daß er die Berufungen, die er u. a. nach Frankfurt a. M. und Dresden erhielt, ausschlug. Queißer starb hier dann auch am 12. Juni 1846. Zu seinem Andenken und zum Besten seiner Hinterbliebenen fand am 4. Juli ein großes Instrumental- und Vokalkonzert

¹⁾ Dieses Konzert, das nicht selbständig im Druck erschienen ist, ist im Solobuch von Konrad Bruns abgedruckt. (Verlag: Bellmann & Thümer, Waldheim i. Sa.).

jahr erreicht haben wird. Er ist als letzter Ausläufer der berühmten Altmeister Belcke, Queißer, Nabich, Bruns (Vater) eine ganz außergewöhnliche Er-

scheinung. Mit Weschke hat das Posaunenzeitalter, das im Jahre 1815 durch Belcke in Leipzig seinen Anfang nahm, seinen Höhepunkt erreicht.

Professor Paul Weschke, der Großmeister der Posaune

Von Georg Kandler

„Der Carneval in Venedig“, ein virtuoseres Stück für Posaune mit Pianoforte von Professor Paul Weschke, ist neuerdings in schwerer und leichter Fassung im Druck erschienen. Damit ist ein Werk der solistischen Posaunenliteratur der jüngeren Generation zugängig geworden, die bestrebt sein muß, der großen Tradition ihres Instruments ebenbürtig zu werden.

Ein Solisten-Potpourri von Walther

Die Melodie des „Carneval in Venedig“ ist jedermann bekannt. Wir möchten an dieser Stelle darauf hinweisen, daß die volkstümliche Weise schon früher zu solistischen Partien verwendet wurde, so insbesondere im Reiche der Militärmusik, in dem gleichnamigen Solisten-Potpourri des Leipziger Musikdirektors Karl Walther, der jedem einzelnen Instrument eine art-eigene Variation zwies, um es virtuos oder humoristisch auszuwerten. Dieses Stück gehörte zu dem Traditionsrepertoire des 4. Garde-Regiments zu Fuß, Berlin, und dessen ehemalige Hoboisten, die noch immer gute Musik machen, haben diesen „Carneval“ unter ihrem Dirigenten Demuth gelegentlich mit Erfolg aufgeführt.

Im vorliegenden Falle handelt es sich um ein virtuoseres Glanzstück für Posaune, das Professor Paul Weschke, den man wohl als den hervorragendsten lebenden Vertreter seines Instrumentes bezeichnen kann, in seiner Jugend komponiert und unzählige Male mit größtem Beifall aufgeführt hat.

Wir haben den Lehrer für Posaune an der Musikhochschule in Sondershausen, Herrn Kammermusiker Karl Stork, darum gebeten, uns eine Besprechung des Stückes vom Standpunkte des Fachmannes einzusenden, die wir heute zum Abdruck bringen. Wir möchten nur einiges ergänzend hinzufügen, um die Kapazität des Komponisten auch den jungen Militärmusikern klar vor Augen zu führen.

Gezauberte Töne

Den „Carneval“ in seiner glänzendsten und raffiniertesten Fassung hat bisher überhaupt nur Paul Weschke selber blasen können, denn eine solche Höhe und Tiefe, wie auch virtuose Technik in den verschiedensten Passagen ist nicht leicht ein zweites Mal anzutreffen. Daher war der Komponist genötigt, in der gedruckten Ausgabe Erleichterungen der schwierigsten Stellen zu treffen, die auch einem noch nicht so voll ausgebildeten Virtuosen die Möglichkeit geben, das Stück vorzutragen.

Besonders interessant ist es, daß Professor Weschke im Rahmen der Pedaltöne in der Lage ist, selbst solche zu blasen, deren Vorhandensein auf der Posaune nach dem Stande der heutigen Musiktheorie überhaupt nicht begründet werden kann. Weschke hat mehr Töne auf der Posaune, als sie nach dem Lehrbuch hat. Es wird uns eine Anekdote erzählt, nach der der Rgl. Armeemusikinspizient Professor Roßberg († 1910) die Prüfung der angehenden Musikmeister, wenn er auf die Posaune zu sprechen kam, folgendermaßen durchführte. Er fragte die Hochschüler, welche Töne die tiefsten und höchsten auf dem Instrument seien. Wenn er die richtige Antwort erhalten hatte, pflegte er hinzuzufügen: „Weschke hat außerdem noch die und die.“

Weschke als Virtuose

Prof. Weschke ist bereits seit dem Jahre 1903 als Lehrer für Posaune an der Berliner Hochschule für Musik tätig. Seit 1895 als Kammermusiker für die erste Posaune in der königlichen Kapelle angestellt, erhielt er bei seiner Berufung als Lehrer unter anderem folgende Zeugnisse.

Dr. Karl Muck, der hochberühmte Dirigent, schrieb im Zeugnis: „Er gehört, sowohl was Technik als auch was Kraft, Schönheit und Weichheit des Tones anbelangt, zu den vorzüglichsten Vertretern seines Instrumentes. Künstlerische Intelligenz und absolute Zuverlässigkeit im Orchester zeichnen ihn besonders aus. Es erscheint mir zweifellos, daß Herr Weschke mit seinem Können, mit der Ruhe und Sicherheit seines Wesens die besten Qualifikationen für den Lehrberuf mitbringt...“

Ebenso äußerte sich Felix Weingartner: „Herr Paul Weschke ist ein Posaunist allerersten Ranges. Er beherrscht sein Instrument sowohl nach der Seite der



Privataufnahme

Prof. Paul Weschke im Kreise seiner Schüler an der Musikhochschule in Berlin im Sommersemester 1934. Stehend von rechts nach links: Hübner, Dankelberger, Unger. Sitzend von rechts nach links: Stänke, Stumme... Stephan, Weigel.

Technik als nach der des Vortrags in vollkommener Weise.“

Auf Wunsch Dr. Mucks war Weschke im Jahre 1902 als Erster Posaunist im Festspielorchester Bayreuth tätig, wo er unter Leitung von Hans Richter, Dr. Muck und Felix Mottl mitwirkte. Im Jahre 1936 waren von sechs seiner früheren Schüler, die der Berliner Staatsoper angehören, fünf im Bayreuther Festspielhause tätig.

Weschke-Schüler

Von den vielen früheren Schülern Prof. Weschkes möchten wir folgende nennen und ~~naleich~~ angeben, wo sie heute tätig sind. Es wären folgende zivile Posaunisten namhaft zu machen:

Hildebrand, Deutsches Opernhaus Charlottenburg,
Ferdland, Deutsches Opernhaus Charlottenburg,
Thiele, l. Pos., Berliner Philharmonie

Ziel, Volksooper (Theater d. Westens), Charlottenbg.
 Alseje, Rundfunkorchester
 Lohmann, Rundfunkorchester
 Hoppe, Rundfunkorchester
 Klinge, Landestheater Hannover
 Rosberg, Staatstheater Kassel



Carl Traugott Queisser
 ein Vorkämpfer
 der Posaune
 (1800 — 1846)
 Mit ihm zusammen saß im Leipziger Theaterorchester am Pult der junge Wieprecht.

Archiv „D. M.-M.-Z.“

Dietrich, Staatstheater Wiesbaden
 Metag, Städtisches Orchester Essen
 Rogge, Landestheater Braunschweig
 Enfe, Staatstheater Stuttgart
 Lowie, Friedrichs-Theater Dessau
 Sander, National-Theater Mannheim
 Fröhlich, Stadt- u. Theaterorchester Freiburg i. Br.
 Pukle, Rundfunk Hamburg
 Haupt, Rundfunk Hamburg
 Jaruszewski, Stadttheater Krefeld
 Heyder, Stadttheater Krefeld
 Raue, Berliner Staatsoper
 Jacobs, Berliner Staatsoper
 Ramin, Berliner Staatsoper
 Schrade, Berliner Staatsoper
 Franekki, Berliner Staatsoper
 Ungewitter, Berliner Staatsoper
 Dormeier, Gau-Orchester, Berlin.

Im Laufe seiner 30jährigen Lehrtätigkeit an der Berliner Hochschule für Musik hat Prof. Weschke auch zahlreiche Militärkapellmeister auf der Posaune ausgebildet. Wir werden sie vielleicht später einmal geschlossen nennen, heute sei nur erwähnt, daß sie etwa von Stabsmusikmeister Hermann Große (Infanterie-Regiment 66 in Magdeburg) bis zu Musikmeister Alfred Basan (III. Bataillon des Infanterie-Regiments 92 in Greifswald) reichen. Auch Hackenberger, der nachmalige Heeresmusikinspizient und Professor, war auf der Hochschule als Posaunist sein Schüler.

Prof. Weschke als junger Militärmusiker

Die Beziehungen des vielleicht größten Posaunisten der Welt, den wir heute haben, zur Militärmusik gehen aber noch weiter. Als junger Mann war Weschke selbst Militärmusiker von 1. Oktober 1885 bis 1891. In diesen sechs Jahren hat er bei vier Regimentern gedient, da er gern das Musikkorps wechselte, um wieder an einem neuen Ort als Posaunenpfeifer auftreten zu können. Er trat beim Infanterie-Regiment Nr. 80 in Wies-

baden ein. Nach drei Jahren trat er zum Infanterie-Regiment Nr. 36 in Halle a. d. Saale über, wo er von 1888 bis 1889 verblieb. Dann gehörte er von 1889 bis 1890 dem Rheinischen Infanterie-Regiment Nr. 65 in Köln am Rhein an. Zum Schluß landete er beim Infanterie-Regiment 91 in Oldenburg (das einst Hindenburg als Regimentskommandeur und Oberst geführt hat). Sein Musikmeister in Oldenburg war der bekannte Marschkomponist Hüttner.

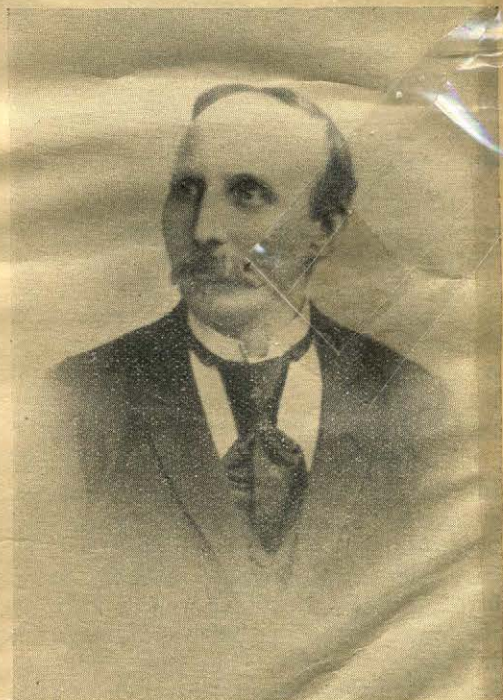
Weschke begann damals schon seine zivile Musikerkarriere. Denn obwohl Hoboist, wirkte er gleichzeitig als 1. Posaunist in der Kapelle des Oldenburger Hoftheaters mit. Dann führte ihn sein Lebensweg nach Schwerin in Mecklenburg, wo er vier Jahre, bis 1895, als Hofmusiker und 1. Posaunist am Hoftheater tätig war. Im Oktober 1895 wurde Weschke in der königlichen Kapelle zu Berlin angestellt, wo er bis April 1929 als 1. Posaunist wirkte und hohes Ansehen genoß. Im April 1913 erhielt er den Titel eines königlichen Kammervirtuosen. Schon zehn Jahre vorher, wie oben erwähnt, 1903, wurde er als Lehrer für Posaune an die Berliner Musikhochschule berufen, an der er 1917 als 1. deutscher Posaunist den Titel als Professor erhielt. Im Oktober 1934 ist Weschke auch als Lehrer in den Ruhestand getreten.

Anerkannte Verdienste

Der Direktor der Hochschule, Prof. Dr. Fritz Stein, hat ihm zum Schluß mit folgenden Worten den Dank der Hochschule ausgesprochen: „Ich möchte nicht unterlassen, mein aufrichtiges Bedauern zum Ausdruck zu bringen, daß die Hochschule . . . eine so ausgezeichnete und erfolgreiche Lehrkraft wie Sie freigegeben muß . . . Für die wertvollen Dienste, die Sie durch mehr als drei Jahrzehnte der Hochschule und der Heranbildung mehrerer Generationen von Musikern geleistet haben, spreche ich Ihnen . . . zugleich im Namen des gesamten Lehrkollegiums und der Studierenden meinen aufrichtigen, tiefempfundenen Dank aus . . .“

Der Erste Heeresmusikinspizient Prof. Schmidt schrieb folgende Abschiedsworte: „Während Ihrer Tätig-

Robert Müller,
 ein bekannter Posaunen-
 Virtuose
 u. -Lehrer in Leipzig
 (1849 — 1909)



Archiv „D. M.-M.-Z.“

keit an der Staatlichen Akademischen Hochschule in Berlin haben Sie eine Reihe von Militärmusikern unterrichtet, und sind diese durch Ihre Treue und Fürsorge zu tüchtigen Musikmeistern herangebildet worden. Sie haben